

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Anaximenes von Lampsakos**

**Wendland, Paul**

**Berlin, 1905**

V. Die Rede an Demonikos

## V.

## DIE REDE AN DEMONIKOS.

Auf die Behandlung des pseudodemosthenischen *Προτρεπτικός* möchte ich die Untersuchung einer wohl etwa gleichzeitigen Paränese folgen lassen. Beide Litteraturgattungen zeigen vielfache Berührungen, wie ja noch die spätere Theorie *Προτρεπτικός* und *Υποθρητικός* in nahe Verbindung bringt.<sup>1)</sup> Aber der Ursprung des *Προτρεπτικός* liegt im Dunklen. Vermuthlich ist er zur Zeit der Sophisten als Empfehlung des sophistischen Lehrprogrammes aufgekommen. Sehr viel älter und ehrwürdiger ist die Geschichte der ethischen Paränese.

Charakteristisch für die gesammte Entwicklung der griechischen Litteratur ist die Thatsache, dass die Prosa der Poesie immer weitere Gebiete abgewinnt. Zuerst verdrängt in den Theogonien, Genealogien, Periegesen die Prosa die poetische Form; die Logographen nehmen die Stelle der Epiker, wie die Geschichtenerzähler die der Rhapsoden ein. Im 5. Jahrhundert tritt neben den poetischen *Θρήνος* und das Grabepigramm wenigstens bei öffentlicher Todtenfeier die Grabrede. Bei den agonistischen Festen tritt bald die Prunkrede neben die musikalischen Leistungen. Das prosaische *ἐγκώμιον* löst das poetische ab, und überhaupt sucht die epideiktische Rhetorik seit Gorgias die bewusste Concurrenz mit der Poesie. Auch der Dialog greift in seiner künstlerischen Vollendung stark in die poetische Sphäre.

Die Entwicklung von der Poesie zur Prosa macht auch die Paränese durch. Die Form persönlicher Anrede<sup>2)</sup> geht von jener auf diese über. An der Spitze stehen die hesiodischen *Χείρωνος Ὑποθήκαι*, auch Werke und Tage, und die von den Späteren wegen des symbuleutischen und gnomischen Charakters sachlich

1) J. Bernays, Ges. Abhandl. I 266 ff., Hartlich, Leipz. Studien XI S. 227.

2) Die römische Litteratur seit Cato bietet interessante Analogieen.

richtig als *ὑποθῆκαι* bezeichnete Elegie.<sup>1)</sup> Es folgen Prosaschriften wie Hippias' *Τρωικός*, in dem Nestor dem Neoptolemos weise Rathschläge für die rechte Lebensführung erteilt,<sup>2)</sup> und des Prodikos *Ἔραι*. Aber schon in den Volksbüchern von den sieben Weisen werden Sammlungen von Prosasprüchen gestanden haben. Der Titel *ὑποθῆκαι*, unter dem einmal ein Bruchstück des Demokrit citirt wird,<sup>3)</sup> charakterisirt treffend einen Theil seiner ethischen Schriftstellerei. Aneinanderreihung von Gnomen war eben die übliche Form ethischer Darstellung.<sup>4)</sup> Die strenge Philosophie seit Sokrates, der es um wissenschaftliche Begründung der Begriffe, um Gedankenentwicklung zu thun ist, hält sich von der Paränese fern, was ihr ausdrücklich zum Vorwurf gemacht wird. Die Paränese wird jetzt Domäne der Rhetoren, und noch der Stoiker Ariston nimmt ihr gegenüber die vornehme Haltung des Philosophen ein, wenn er sie den Kindermädchen und Pädagogen überlassen wissen will.<sup>5)</sup>

Die ältesten uns erhaltenen Paränesen sind Isokrates' Schriften *Πρὸς Νικοκλέα* und *Νικοκλής* (II. III). Isokrates fasst II 6 die Aufgabe ganz wie Hippias: *καθ' ὅλων δὲ τῶν ἐπιτηδευμάτων, ὧν χρὴ στοχάζεσθαι καὶ περὶ ἃ διατρίβειν, ἐγὼ πειράσομαι διελθεῖν*, vgl. 36 *χρησθαι τοῖς ἐπιτηδεύμασιν, ἐξ ὧν ζῶντες εὐδοκιμήσουσιν*.<sup>6)</sup> Den Vorgang der Dichter auf diesem Gebiete hebt er II 3. 42 ff. hervor. Die den poetischen und prosaischen Paränesen eigene lose Aneinanderreihung der Gedanken bezeichnet er selbst XV 67 ff. als charakteristische Eigenthümlichkeit der Ansprache an Nikokles.

1) S. zuletzt Jacoby, Rh. M. LX S. 43. 51.

2) [Plato] Hippias 286 A (Diels, Vorsokratiker S. 546, 15. 545, 12): *ἐπειδὴ ἡ Τροία ἦλω, λέγει ὁ λόγος ὅτι Νεοπτόλεμος Νέστορα ἔροιτο, ποῖά ἐστι καλὰ ἐπιτηδεύματα, ἃ ἂν τις ἐπιτηδεύσας νέος ὦν εὐδοκιμώτατος γένοιτο· μετὰ ταῦτα δὴ λέγων ἐστὶν ὁ Νέστωρ καὶ ὑποτιθέμενος αὐτῷ πάμπολλα νόμιμα καὶ πάγκαλα.*

3) S. 426, 22 Diels.

4) von Arnim, Leben und Werke des Dio S. 14.

5) Sext. Adv. Math. VII 13, Sen. Ep. 94, 1. Die Controverse über den Text (Zeller III 1 S. 56) ist durch Buechelers glänzende Emendation anilia erledigt.

6) *ἐπιτηδεύματα* auch 2. 32. 38. III 10 (*λόγου*) *τοὺς περὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων παραιοῦντας* 37. 43. 54, vgl. [Dem.] Erot. 34 *συμβουλευεῖν ἐξ ὧν ἂν ἐντιμότερον ᾖ τὸν σαυτοῦ βίον καταστήσειας* 35 *τῆς τῶν ἐπιτηδευμάτων συμβουλίας* 53.

Da die beiden isokratischen Tractate mit ihren Mahnungen vor allem das politische Gebiet betreffen, giebt uns die pseudo-isokratische Mahnrede *Πρὸς Δημόνικον* eine bessere Vorstellung vom Durchschnittstypus der Paränese. Die Rede setzt sich selbst als *συμβουλία* (§ 44, vgl. S. 75) in dieselbe Gattung, der der letzte Theil des *Erotikos* angehört; aber als *παραίνεσις* stellt sie sich in Gegensatz zu den *προτρεπτικοί*.<sup>1)</sup> Die typische Definition der Paränese kehrt auch hier wieder § 12 *διόπερ ἐγὼ σοι πειράσομαι συντόμως ὑποθέσθαι, δι' ὧν ἂν μοι δοκεῖς ἐπιτηδευμάτων πλεῖστον πρὸς ἀρετὴν ἐπιδοῦναι* (vgl. S. 75<sup>4</sup>) *καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ἀνθρώποις εὐδοκιμήσαι*.

Nach der Charakteristik der Schrift als Paränese wird § 5 ihr Inhalt skizzirt als Anweisung 1) *ὦν χρῆ τοὺς νεωτέρους ὀρέγεσθαι καὶ τίνων ἔργων ἀπέχεσθαι*, 2) *ποίοις τισὶν ἀνθρώποις ὀμιλεῖν*, 3) *πῶς τὸν ἑαυτῶν βίον οἰκονομεῖν*. Dann führt ein Excurs § 6—12 aus, dass die diesen Weg einschlagen, die Tugend, den werthvollsten Besitz, erlangen, und dass besonders Demonikos durch das Vorbild seines Vaters auf diesen Weg gewiesen wird. Die Versuchung liegt nahe, in dem dann folgenden Kern der Rede, den Ermahnungen § 13—43, eine Gruppierung nach Maassgabe von § 5 zu suchen. Aber der Versuch, jene Dreitheilung als wirklich durchgeführt nachzuweisen,<sup>2)</sup> will nicht gelingen, und ganz in der Luft schwebt der Gedanke, durch Umordnung der Sentenzen die vermeintlich ursprüngliche Dreitheilung herzustellen.<sup>3)</sup> Eine strenge Disposition dürfen wir ja auch in dieser Litteraturgattung nach ihrer Geschichte nicht erwarten. Wohl schliessen sich Gruppen wohlgeordneter Sentenzen zusammen, andere folgen in abrupten Uebergängen, und an Wiederholungen fehlt es auch nicht. — Der Schluss § 44—52 fordert den Adressaten auf, aus diesem Schatze der Weis-

1) § 3—5. *προτρεπτικός* und *παρακλήσις* werden auch hier synonym gebraucht, vgl. oben S. 75<sup>7</sup>.

2) Zuletzt Dyroff, Archiv für Gesch. der Philos. XII. S. 55 ff. Er theilt ab I § 5—19 (der Excurs ist verkannt, das Hauptthema beginnt erst § 13. Darum musste D. auch den oben durch Parallelen erläuterten Schlusssatz § 12 falsch beurtheilen), II § 19—26, III § 27—43. Aber mit demselben Rechte oder Unrechte könnte man auch versuchen abzutheilen I § 13—23, II § 24—33, III § 34—43. In jedem Falle fällt ein Theil der Gedanken aus dem Thema heraus und würde sich besser unter eine der andern Ueberschriften einordnen.

3) Drerup, Philol. LV S. 680 ff.

heit auch in Zukunft zu schöpfen, bestärkt ihn in seinem Bildungsstreben und stellt dasselbe als eine ihm in besonderem Maasse durch seine äussere Lebensstellung auferlegte Pflicht dar.

§ 51. 52 mahnt der Verfasser, wie die Biene aus allen Pflanzen das Beste zieht, so von überall her, aus Dichtern und Sophisten (Is. IV 82) die nützlichsten Gedanken zu sammeln. Damit beschreibt er zugleich sein eigenes Verfahren (vgl. Is. II 40). Die alte griechische Spruchweisheit und den ethischen Ertrag der philosophischen Entwicklung hat er sich reichlich zu Nutze gemacht. Eine Quellenanalyse, für die bis jetzt nur zerstreute Beobachtungen vorliegen, ist für das Verständniss der Anlage, die Beurtheilung des Stiles, die Frage nach Verfasser und Zeit der Entstehung die nothwendigste Vorarbeit.<sup>1)</sup> Dabei ist oft mit der Möglichkeit zu rechnen, dass dem Autor die Gedanken nicht immer unter dem Namen und in der Fassung vorgelegen haben, wie wir sie nachweisen können. Denn wie Legenden, Apophthegmen, Anekdoten wandern, so heften sich auch die Gedanken alter Spruchweisheit leicht an verschiedene Namen; und die reiche populärphilosophische Litteratur, die es seit dem Zeitalter der Sophistik gab, ist für uns fast ganz verloren, kommt aber für den Rhetor als Quelle stark in Betracht. Sicher hat er noch in grösserem Maasse, als uns der Nachweis möglich ist, mit fremdem Gedankengute gewirthschaftet.

Ich beginne mit den Sentenzen der sieben Weisen und benutze vornehmlich die Sammlung des Demetrios von Phaleron; denn was er aufgenommen hat, muss schon zur Zeit unseres Autors cursirt haben und ihm leicht zugänglich gewesen sein.<sup>2)</sup>

Pseudo-Isokrates:

§ 1: οἱ μὲν γὰρ τοὺς φίλους παρόντας μόνον τιμῶσιν, οἱ δὲ καὶ μακρὰν ἀπόντας ἀγαπῶσι, vgl. § 26: τῶν ἀπόντων φίλων μέμνησο πρὸς τοὺς παρόντας...

Demetrios:

Thales S. 118, 4: φίλων παρόντων καὶ ἀπόντων μέμνησο, vgl. Theognis 93 ff., Arist. 1381 b 24, Eur. Hik. 867.

1) Auch für die Textkritik ist sie nicht ergebnisslos. Die von Baumstark, Jahrb. Suppl. XXI S. 443—445 auf Grund der syrischen Uebersetzung zu § 6. 16. 22. 30<sup>3</sup> vorgeschlagenen Aenderungen werden durch die Vorlagen des Rhetors widerlegt.

2) Ich citire nach Henses Ausgabe des Stobäus; Brunco, Acta seminarii Erlangensis III und Hartlich, Leipziger Studien XI 217, 218 haben schon öfter die Rede an Demonikos verglichen, Brunco und Hense reichliche Parallelen aus verwandten Florilegien und anderer Litteratur beigebracht.

14 τοιοῦτος γίγνου περὶ τοὺς γονεῖς, οἷους ἂν εὖξαιο περὶ σεαυτὸν γενέσθαι τοὺς σεαυτοῦ παῖδας. Die Form erinnert an Is. III 49.

17 μάλιστα δ' ἂν εὐδοκμοίης, εἰ φαίνοιο ταῦτα μὴ πράττων, ἅ τοῖς ἄλλοις ἂν πράττουσιν ἐπιτιμώης. Vgl. Is. III 61.

22 δεῖ γὰρ τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας τρόπον ὄρκου πιστότερον φαίνεσθαι παρεχομένους... (vgl. Is. IV 81). περὶ τῶν ἀπορρητῶν μηδενὶ λέγε.

24 βραδέως μὲν φίλος γίγνου, γενόμενος δὲ πειρῶ διαμένειν ὁμοίως γὰρ αἰσχρὸν μηδένα φίλον ἔχειν καὶ πολλοὺς ἐταίρους μεταλλάττειν (vgl. auch Hesiod, W. und T. 713).

§ 39 μηδένα ζήλου τῶν ἐξ ἀδικίας κερδαινόντων, ἀλλὰ μᾶλλον ἀποδέχου τοὺς μετὰ δικαιοσύνης ζημιωθέντας.<sup>1)</sup>

41 πολλοῖς γὰρ ἢ γλῶττα προτρέπει τῆς διανοίας.

Thales S. 119, 1: οἷους ἂν ἐράνοιο ἐνέγκης τοῖς γονεῦσι, τούτους αὐτὸς ἐν τῷ γήρα παρα τῶν τέκνων προσδέχου.

Pittakos S. 120, 3: ὅσα νεμεσῆς τῷ πλησίον, αὐτὸς μὴ ποιεῖ (vgl. Arist. Rhet. 1384 b 3). Genauer stimmt Thales bei Laert. Diog. I 36 (ἐρωτηθεῖς) πῶς ἂν ἄριστα καὶ δικαιοτάτα βιώσασαιμεν, „ἐὰν ἅ τοῖς ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν, αὐτοὶ μὴ δρωῶμεν“.

Solon S. 114, 8: φύλασσε τρόπου καλοκαγαθίαν ὄρκου πιστότερον.

Periander S. 124, 8: λόγων ἀπορρητῶν ἐκφορὰν μὴ ποιοῦ.

Solon S. 114, 11: φίλους μὴ ταχὺ κτῶ· οὓς δ' ἂν κτήσῃ, μὴ ταχὺ ἀποδοκιμαζε, vgl. Heylbut, De Theophrasti libris Περὶ φιλίας, Bonn 1876, S. 23. 24.

Chilon S. 116, 8: ζημίαν αἰροῦ μᾶλλον ἢ κέρδος αἰσχρὸν, vgl. Theognis 461, Hesiod, W. und T. 352, Eur. Kykl. 312, Is. III 50.

Chilon S. 117, 3: ἴ γλῶσσά σου μὴ προτρεχέτω τοῦ νοῦ.

Vergleichen lässt sich noch Pittakos<sup>2)</sup> S. 120, 8 δεινὸν συνιδεῖν τὸ μέλλον mit § 29 τὸ μέλλον ἄορατον, Solon S. 115, 5

1) Der anschliessende Gedanke, dass die Unrecht leidenden Gerechten vor den Ungerechten die bessern Hoffnungen voraus haben, stammt unter Einfluss von Is. VIII 34 aus der sokratisch-platonischen Moral.

2) Vgl. Hense zu der Stelle, Brunco S. 366. 367, Demosthenes XV 21. XX 162, Aristoteles S. 1101 a 18.

*τὰ ἀφανῆ τοῖς φανεροῖς τεκμαίρου* mit § 34,<sup>1)</sup> Thales S. 118, 5. 6 mit § 27, S. 119, 6 *κακὰ ἐν οἴκῳ κρύπτε* (vgl. Theognis 359; Keil, Hermes XXIII S. 379. 380) mit der Mahnung § 42, die innersten Empfindungen, Freude und Schmerz, vor der Oeffentlichkeit zu verbergen, Solon S. 114, 7 *ἡδονὴν φεῦγε ἦτις λύπην τίκτει* (Demokrit 235 D., Brunco S. 337. 338) mit § 46. 47. Die Ausführungen § 41 über den *καιρὸς τοῦ λέγειν* und das rechte Verhältniss von Reden und Schweigen haben Parallelen bei Solon S. 114, 8. 9. 115, 4.<sup>2)</sup> Die zusammenfassende Mahnung § 16 *τοὺς μὲν θεοὺς φοβοῦ, τοὺς δὲ γονεῖς τίμα, τοὺς δὲ φίλους αἰσχύνου, τοῖς δὲ νόμοις πείθου* lässt sich vergleichen mit Solon S. 115, 3 *χρῶ τοῖς θεοῖς, φίλους εὐσέβει*, Chilon S. 118, 1 *νόμοις πείθου* und mit dem confusen Anfang von Sosiades' Sammlung der Mahnworte der sieben Weisen bei Stob. S. 125 H. *ἔπον θεῶ(ι), νόμῳ πείθου, θεοὺς σέβου(ι), γονεῖς αἰδοῦ*. Fast dieselbe conventionelle Verbindung begegnet in den Pythagoreersprüchen des Aristoxenos S. 294, 13 ff. D.: *μετὰ τὸ θεῖον καὶ δαιμόνιον πλεῖστον ποιεῖσθαι λόγον γονέων τε καὶ νόμων* und ähnlich bei Eur. Fr. 853, Xen. Mem. IV 4, 19. 20, Pol. VI 4.<sup>3)</sup> Ferner giebt der Rhetor fast wörtlich einen bei Stob. S. 209, 4 bezeugten Spruch des Periander wieder:

<p>§ 40 <i>μέγιστον ἐν ἐλαχίστῳ νοῦς ἀγαθὸς ἐν ἀνθρώπου σώματι.</i></p>	<p><i>Περιανδρος ἐρωτηθεῖς, τί μέγιστον ἐν ἐλαχίστῳ, εἶπε· φρένες ἀγαθαὶ ἐν σώματι ἀν- θρώπου.</i></p>
---------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

1) Vgl. auch Is. IV 141 (XI 27), Aristoteles S. 1104a 13 und die von Brunco S. 345 angeführten Parallelen. Belege für die Gnome schon gesammelt bei Clem. Strom. VI 18 (= Theod., Graec. aff. cur. VI 90 S. 179, 22 ff. R.), vgl. dazu Elter im Bonner Programm zum 27. Januar 1897 Sp. 31.

2) Vgl. die von Brunco S. 327. 339. 362 angeführten Parallelen über den *καιρὸς*, Demokrit Fr. 226 D., Theognis 401 und Aristoxenos' Pythagoreische Sprüche S. 294, 33 ff. Diels. Zum Vergleiche bietet sich noch ebenda S. 292, 28 D. die Mahnung zur *συμμετρία πόνων* (Pseudo-Is. § 14), S. 297, 34 ff. die Mahnung zur Berücksichtigung der *δόξα* (Pseudo-Is. § 17), S. 301, 38 ff. polemisiert gegen den Begriff der *φιλοκαλία*, wie er § 27 vorausgesetzt ist, und berührt sich mit Stob. S. 118, 5 H. — Schwerlich mit Recht haben Cobet und Blass § 20 *ἀπεχθῆσαι* geschrieben statt *ἀπεχθῆσαι* (vgl. Stob. S. 114, 2).

3) Vgl. Joel, Der echte und der xenophontische Sokrates I S. 47. 48, Anax. S. 102, 5. 6. 13, 26. 104, 1, Pseudo-Phocylidea 8 und Hirzel, Abh. der Sächs. Ges. der Wiss. XX S. 32. 47.

Und Imitation liegt auch vor

§ 29 μηδενὶ συμφορὰν ὄνει-  
δίσης· κοινὴ γὰρ ἢ τέχνη.

§ 47 ἐν πᾶσι δὲ τοῖς ἔρ-  
γοις οὐχ οὕτω τῆς ἀρχῆς μνη-  
μονεῖομεν ὡς τῆς τελευτῆς  
αἰσθησιν λαμβάνομεν· τὰ γὰρ  
πλεῖστα τῶν περὶ τὸν βίον  
οὐ δι' αὐτὰ τὰ πράγματα  
ποιοῦμεν, ἀλλὰ τῶν ἀπο-  
βαινόντων ἕνεκεν διαπονοῦ-  
μεν.

Stob. Flor. 112, 11 *Χείλω-  
ρος: ἀτυχοῦντι μὴ ἐπιέλα·  
κοινὴ γὰρ ἢ τέχνη*, vgl. Pit-  
takos S. 120, 4 H. und Diog.  
Laert. I 78 (an beiden Stellen  
ὄνειδίξειν).

Solon bei Herodot I 32: *σκο-  
πέειν δὲ χρὴ παντὸς χρημα-  
τος τὴν τελευτὴν κῆ ἀπο-  
βήσεται*. Arist. Eth. 1100 a 11  
*κατὰ Σόλωνα δὲ χρῶν τέλος  
ὄραν*; Eud. Eth. 1219 b 6.<sup>1)</sup>

Die Benutzung der älteren Spruchweisheit ergibt sich ferner aus zahlreichen Berührungen mit der theognideischen Spruchsammlung, die übrigens zum Theil durch Paraphrase einer prosaischen Paränese oder andere Parallelversionen vermittelt sein könnten. Wenn der Rhetor § 6. 7 die Tugend den Reichtum, der oft ein Begleiter der Schlechtigkeit ist, an Werth überragen lässt, erinnert er an Solon Fr. 15 = Th. 315 ff., vgl. 865 ff. Wie Th. 903 ff. bedauert, dass man seine Lebenslänge nicht vorauswisse und danach das Maass des Sparens bestimmen könne, so rühmt der Rhetor von Hipponikos § 9: *ἀπέλαυε μὲν τῶν παρόντων ἀγαθῶν ὡς θνητός, ἐπεμελεῖτο δὲ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἀθάνατος.*<sup>2)</sup> Zu vergleichen ist auch Periander S. 124, 4 *φειδόμενον κρεῖττον ἀποθανεῖν ἢ ζῶντα ἐνδεῖσθαι*. Th. 399 *αἰδεῖσθαι τε φίλους φεύγειν τ' ὀλεσήνορας ὄρκους*<sup>3)</sup> hat seine Parallele in

1) Vgl. auch Her. I 138 *ἄσσα δὲ σφι ποιέειν οὐκ ἔξεστι, ταῦτα οἷδ' ἀλέγειν ἔξεστι* mit § 15 *ἄ ποιεῖν αἰσχρόν, ταῦτα νόμιζε μηδὲ λέγειν εἶναι καλόν*.

2) Vgl. Demokrit Fr. 227 D. *οἱ φειδωλοὶ . . . ἐργαζόμενοι ὡς αἰεὶ βιωσόμενοι* (228 *ἐπιμελέος καὶ φειδωλοῦ*), [Epicharm] Fr. 267 K. *ὡς πολὺν ζήσων χρόνον χῶς ὀλίγον οὕτως διασοῦ* (= Bias bei Stob. III S. 36, 9 H., vgl. Keil, Analecta S. 15). Der Sinn von § 9 wird erläutert durch § 32 *ἀθάνατα μὲν φρόνει τῶ μεγαλόψυχος εἶναι, θνητὰ δὲ τῶ συμμέτρως τῶν ὑπαρχόντων ἀπολαύειν*. Die Antithese stammt vielleicht von [Epicharm] 263 *θνατὰ χρὴ τὸν θνατόν, οὐκ ἀθάνατα τὸν θνατόν φροεῖν*.

3) S. auch Hirzel, Der Eid S. 115 Anm. 2.

§ 16. 23. Der Vergleich § 25, dass das Unglück den Freund bewährt, wie die Feuerprobe das Gold, erinnert an Th. 299. 417. 449. 697. 857 (vgl. Demokrit Fr. 101). Beide weisen auf die verderblichen Folgen der Trunkenheit und mahnen, ehe sie eintritt, vom Mable aufzustehen (§ 32 ἔξανίστασο πρὸ μέθης, Th. 479 ff. . . . πρὶν μεθύειν ὑπανίστασο). § 34 βουλευόν μὲν βραδέως, ἐπιτέλει δὲ ταχέως τὰ δόξαντα erinnert zugleich an Th. 329 καὶ βραδὺς εὐβουλος<sup>1)</sup> εἶλεν ταχὺν ἄνδρα διώκων und Bias S. 122, 3 βραδέως ἐγχείρει ὁ δ' ἂν ἄρξῃ, διαβεβαιοῦ.<sup>2)</sup> Eine unserer Rede ganz ähnliche Fassung des Spruches kannte Aristoteles, Ethik 1142b 4 φασὶ πρᾶττειν μὲν δεῖν ταχὺ τὰ βουλευθέντα, βουλευέσθαι δὲ βραδέως.

Schon öfter wurde auf das Zusammentreffen mit Demokrit<sup>3)</sup> hingewiesen: Es berührt sich ferner Demokrits Fr. 107 mit § 10, Fr. 264 mit § 16, Fr. 207 ἡδονὴν οὐ πᾶσαν, ἀλλὰ τὴν ἐπὶ τῷ καλῷ αἰρεῖσθαι χρεῶν mit § 16 τὰς ἡδονὰς θήρενε τὰς μετὰ δόξης· τέρψις γὰρ σὺν τῷ καλῷ μὲν ἄριστον,<sup>4)</sup> ἄνευ δὲ τούτου κάκιστον, Fr. 240 οἱ ἐκούσιοι πόνοι τὴν τῶν ἀκουσίων ὑπομονὴν ἐλαφροτέραν παρασκευάζουσι mit § 21, Fr. 187 (Körperkraft ohne Verstand nützt nichts) mit § 6, Fr. 191 S. 441, 12 ff. mit § 21, Fr. 191 τοῖς παρεούσι ἀρκέσθαι (vgl. 202) mit § 29 στέργε τὰ παρόντα.<sup>5)</sup> Anders ist dagegen zu urtheilen über das Zusammentreffen mit einem aus der trüben Quelle des Corpus Paris. geflossenen Bruchstück (S. 466, 39 D., vgl. Wachsmuth, Studien zu den griech. Flor. S. 193):

§ 25 . . . τοὺς φίλους ἐν ταῖς ἀτυχίαις διαγιγνώσκωμεν. οὕτως ἄριστα χρήσει τοῖς φίλοις, ἐὰν μὴ προσμένης τὰς παρ' ἐκείνων δεήσεις, ἀλλ' αὐτεπαγγελτος αὐτοῖς ἐν τοῖς καιροῖς βοηθῆς.

Demokrit: τὸν σπουδαῖον φίλον πρὸς μὲν τὰς εὐφροσύνας κληθέντα δεῖ παρεῖναι, πρὸς δὲ τὰς περιστάσεις αὐτόκλητον δεῖ συμπαρεῖναι.

1) Bei Pseudo-Is. folgt das Lob der εὐβουλία.

2) Zu vergleichen wäre noch Th. 73 ff. mit § 25 (Keil, Hermes XXIII S. 377. 378), Th. 105 ff. mit § 29, Th. 155 ff. mit § 29 (vgl. Demokrit Fr. 107 b), Th. 145 ff. mit § 38, Th. 657 mit § 42.

3) Vgl. A. Dyroff, Demokritstudien, Leipzig 1899, S. 139.

4) Pittakos bei Stob. S. 357, 8, Hense: ἡδονὴ σὺν τῷ καλῷ δίκαιον.

5) Auf eine ältere (jonische) Quelle für Ps.-Is. weist wohl hin Herodot IX 117 ἵστεργον τὰ παρόντα, dagegen Is. VIII 7 (vgl. 23). Ep. 2, 23

Abgesehen davon, dass dies Bruchstück schon wegen des hellenistischen Ausdruckes *περίστασις* und wegen des wenigstens erst in hellenistischer Zeit mit Vorliebe gebrauchten *συμπαρεῖναι* nicht echt sein kann, erhebt auf den jedenfalls alten Gedanken auch Anspruch Chilon bei Stob. S. 116, 5 H.: *ἐπὶ τὰ δειπνα τῶν φίλων βραδέως πορεύου, ἐπὶ δὲ τὰς ἀτυχίας ταχέως*, und bei Diog. Laert. I 70: *ταχύτερον ἐπὶ τὰς ἀτυχίας τῶν φίλων ἢ ἐπὶ τὰς εὐτυχίας πορεύεσθαι.*<sup>1)</sup>

Die neuere Komödie, in der sich das gnomologische Interesse mit dem ethologischen verbindet, setzt in ihren goldenen Weisheitsprüchen oft nur die ältere Spruchweisheit oder die Gedanken der philosophischen Ethik in neuen, feinen Formen in Umlauf. Daraus werden sich manche Berührungen mit unserer Paränese erklären. Nur die hervorstechendsten hebe ich heraus:

Menander Fr. 88 K.: *οὐ δεῖ διαβολῆς καταφρονεῖν, οὐδ' ἂν σφόδρ' ἢ ψευδῆς . . . φυλάττεσθαι τὰ τοιαῦτ' ὀρθῶς ἔχει.*  
§ 17 *εὐλαβοῦ τὰς διαβολάς, κἂν ψευδεῖς ὦσιν.*<sup>2)</sup>

Men. Fr. 624 *οὐ πώποτ' ἐζήλωσα πλουτοῦντα σφόδρα ἄνθρωπον, ἀπολαύοντα μηδὲν ὧν ἔχει.*

§ 27 *καταφρόνει τῶν περὶ τὸν πλοῦτον σπουδαζόντων μὲν, χρῆσθαι δὲ τοῖς ὑπάρχουσι μὴ δυναμένων*, und vorher wird die *μετρία ἀπόλαυσις* empfohlen.

Euphron Fr. 4 K.: *ὁ γὰρ τὸν ἴδιον οἰκονομῶν κακῶς βίον πῶς οὗτος ἂν σώσειε τῶν ἔξω τινά;*

§ 35 *ὁ γὰρ κακῶς διανοηθεὶς περὶ τῶν οἰκείων οὐδέποτε καλῶς βουλευέσεται περὶ τῶν ἀλλοτριῶν.*

Alexis Fr. 295 K. *φεῦγ' ἠδονὴν φέρουσαν ὕστερον βλάβην* (vgl. S. 86).

§ 46 *ἐν μὲν γὰρ τῷ θραθυμεῖν καὶ τὰς πλησμονὰς ἀγαπᾶν εὐθὺς αἱ λῦπαι ταῖς ἠδοναῖς παραπεπηγάσι. . . .)* *κάκει μὲν πρότερον ἠσθάντες ὕστερον ἐλυπήθησαν.*

*στέργειν τοῖς παροῦσι.* Völlig missverstanden ist die Stelle von Drerup, Philol. LV S. 682.

1) Vgl. Brunco S. 347. Schon Arist. 1171 b 20 kennt die Gnome: *ἵεσαι δ' ἀνάπαλιν ἴσως ἀρμόξει πρὸς μὲν τοὺς ἀτυχοῦντας ἀκλήτον καὶ προθύμως, εἰς δὲ τὰς εὐτυχίας . . . σχολαίως.*

2) Schon Keil, Analecta S. 124 vergleicht die Stellen.

3) Sext. Emp., Hyp. III 195 *πάση γὰρ ἠδονῇ παραπέπηγεν ἀλγηδῶν* kann die Demonicea benutzt sein, oder es liegt ein älterer Spruch zu Grunde.

Comp. Men. et Philist. V. 83. 84 Stud. χρυσὸς μὲν οἶδεν ἐξελέγχεσθαι πυρὶ, || ἡ δ' ἐν φίλοις εὖνοια καιρῶ κρίνεται, vgl. Mon. 276.

§ 25 τὸ μὲν γὰρ χρυσιον ἐν τῷ πυρὶ βασανίζομεν, τοὺς δὲ φίλους ἐν ταῖς ἀτυχίαις διαγιγνώσκομεν.

Men. Monosticha 356 μὴ ῥμβαινε δυστυχοῦντι κοινὴ γὰρ τύχη.<sup>1)</sup>

§ 29 μηδενὶ συμφορὰν ὀνειδίσης· κοινὴ γὰρ ἡ τύχη.

Mon. 416 οὐκ ἔστι σοφίας κτῆμα τιμιώτερον. 482 σοφία δὲ πλούτου κτῆμα τιμιώτερον, vgl. auch 275.

§ 5 ἤς (ἀρετῆς) οὐδὲν κτῆμα σεμνότερον, § 19 σοφία γὰρ μόνον τῶν κτημάτων ἀθάνατον.

Mon. 295 καλὸν τὸ θησαύρισμα κειμένη χάρις.

§ 29 καλὸς θησαυρὸς παρ' ἀνδρὶ σπουδαίῳ χάρις ὀφειλομένη.<sup>2)</sup>

Der Vergleich der Quellen gnomischer Weisheit giebt uns eine Vorstellung von dem reichen Capital umlaufender alter Spruchweisheit und von einer weit ausgebreiteten volksthümlichen Litteratur, von der uns nur einige Reste gerettet sind. Wir sehen in unserer Schrift den Ausläufer einer langen ihr vorausliegenden Entwicklungsreihe. Schwerlich hat unser Rhetor des Demetrios Spruchsammlung benutzt.<sup>3)</sup> Dann muss es aber schon vor Demetrios Spruchsammlungen der sieben Weisen gegeben haben, und ich

1) Das gemeinsame Original wird der Spruch des Chilon (S. 87) sein. Vgl. auch Monosticha 8 (1 der Urbanitaschen Sammlung, Abh. der Münchener Akad. XV 1 S. 423, vgl. S. 410) = Hippothoon Fr. 1 S. 827 Nauck: ἀνθρώπος ὃν μέμηθο τῆς κοινῆς τύχης, Menander Fr. 94 K.

2) Vgl. etwa noch Philemon Fr. 94 K. ἀνὴρ δίκαιός ἐστιν οὐκ ὁ μὴ ἀδικῶν, || ἀλλ' ὅστις ἀδικεῖν θνν' μένος μὴ βούλεται und den Gegensatz der ἰσότης und πλεονεξία Monosticha 259. 672 mit § 38 (unten S. 92), Mon. 135 (τρόπος-νόμος) mit § 11. 36, die vielen Sprüche, die ungerechten Gewinn verwerfen (s. z. B. W. Meyer, A. A. M. XV 1 S. 413. 425. 435) mit § 39, Mon. 340 μακάριος ὅστις οὐσίαν καὶ νοῦν ἔχει mit den S. 93 angeführten Gedanken.

3) Das setzt Hoess, De ubertate et abundantia sermonis Isocratei, Freiburg 1892 S. 11 voraus. Aber Demetrios, so unkritisch er verfahren sein mag, hat doch gewiss älteres Spruchmaterial benutzt, und dass es alte Volksbücher über die sieben Weisen gegeben hat, haben Wilamowitz, Hermes XXV S. 197 ff. und Crusius, Philol. LV S. 3. 4 gezeigt. Auch kennt ja schon Aristoteles, wie wir sahen, manche der Sprüche; für andere liegen andere Zeugnisse vor.

zweifle nicht, dass dieselben einen Bestandtheil schon der altgriechischen Bearbeitung der Legende bildeten. Der Anschluss an die Quellen und die Abhängigkeit von den Vorlagen geht viel weiter, als in den echten Paränesen oder sonst irgendwo in den Reden des Isokrates. Aber doch hat der Rhetor mit griechischem Stilgefühl seine Vorlagen in der Form vielfach umgestaltet, poetische Ausdrücke durch prosaische ersetzt und gern die gleichmässig rollenden gorgianischen Antithesen eingeführt, deren ermüdende Monotonie von der weisen Mässigung, die Isokrates auch in den Paränesen II. III befolgt, absticht. Man hat neuerdings die jetzt aus Preuss' Index leicht zu verstärkenden sprachlichen Einwände gegen die Echtheit zu heben gesucht durch die Ausrede, Isokrates habe ihm fremdartige Ausdrücke aus älteren Spruchsammlungen übernommen.<sup>1)</sup> Aber die sprachlichen Abweichungen finden sich auch in dem selbstständiger gearbeiteten Prolog und Epilog, und jene Annahme widerstreitet der Thatsache, dass der Autor in Wahrheit erhebliche formale Aenderungen vorgenommen hat, sie zeugt auch von Verken- nung der stilistischen Fähigkeiten des Isokrates.

Auch die Bildung der neueren Zeit hat ihren Niederschlag in unserer Rede hinterlassen. Der Rhetor ist nach § 3 Lehrer, und seine Doctrin ist ihm Philosophie.<sup>2)</sup> Die Schlagwörter *φύσις* und *νόμος* (§ 10), *μελέτη* und *ἐπιστήμη* (§ 18), *ἐπιμέλεια τῆς ψυχῆς* (§ 6) sind ihm geläufig. Er kennt die sokratische Lehre, dass Unrecht leiden besser ist als Unrecht thun (§ 39). Seltsam verschoben erscheint auf den ersten Blick die Mahnung § 38: *παρασκειάζε σεαυτὸν πλεονεκτεῖν μὲν δύνασθαι, ἀνέχου δὲ τὸ ἴσον ἔχων, ἵνα δοκῆς ὀρέγεσθαι τῆς δικαιοσύνης μὴ δι' ἀσθένειαν ἀλλὰ δι' ἐπιεικειαν*. Aber sie wird verständlich aus dem Gegensatz zu der sophistischen Theorie,<sup>3)</sup> dass die Gerechtigkeit eine Erfindung der Schwachen sei, der Mächtige sie nicht achte und sein Recht des Stärkeren geltend mache. Diesem Satze giebt der Rhetor die moralische Wendung, zwar solle man sich überlegene Macht verschaffen, dann aber nur gleiches Recht mit andern beanspruchen. So wird der Besitz der Macht und der Verzicht auf ihren Miss-

1) Hartlich, S. 217. 218, Ponickau, De Isocratis Demonicea, Leipzig 1889, der diese Entschuldigung S. 30 ff. willkürlich auch auf Fälle anwendet, wo Vorlagen weder nachweisbar noch wahrscheinlich sind.

2) *φιλοσοφία* 4, *φιλοσοφεῖν* 3, *φιλόσοφος* 40.

3) Das hat E. Schwartz, Berl. Philol. Woch. 1903, Sp. 99 gezeigt.

brauch ein Beweis sein, dass man die Gerechtigkeit nicht aus Schwäche, sondern aus sittlicher Gesinnung erstrebt. Nun hat Keil auf den Anklang an einen Gedanken des Theodor (wie er meint, eines unbekanntes Dichters), den Kephisodor bei Ath. III S. 122 B als verwerflich bezeichnet, hingewiesen: 1) Bei Theodor, heisst es, finde man τὸ κελεύειν μὲν πλέον ἔχειν, ἐπαινεῖν δὲ τὸ ἴσον. Drerup 2) kann mit seiner Behauptung Recht haben, dass der Rhetor Theodor gemeint sei. Aber sehr mit Unrecht findet er Kephisodors Citat in unserer Rede wieder und setzt die Rede auf Theodors Namen. Das wäre sogar nicht möglich, wenn die Gedanken sich wirklich deckten; dann hätte eben der Rhetor auch dem Theodor eine Floskel entlehnt. Aber er steht zu Theodor in scharfem Gegensatze; denn er empfiehlt ja nur sich Macht zu verschaffen, verbietet den Missbrauch der Macht, das πλεονεκτεῖν. Der Gegensatz der herrschenden Moral und der sophistischen Antimoral, der hier vorausgesetzt wird, war besonders seit dem platonischen Gorgias in der Antithese πλεονεκτεῖν und ἴσον ἔχειν so oft zum Ausdruck gekommen, 3) dass alles Suchen nach einer bestimmten Quelle hier verlorene Liebesmühe ist.

Reichlich benutzt ist Isokrates, der auch den Stil stark beeinflusst hat. 4) Unverkennbar erscheinen mir ferner die Beziehungen zum aristotelischen Protreptikos. § 6. 7 wird die Ueber-

1) Analecta Isocrates S. 99.

2) Jahrb. Suppl. XXVII S. 342, widerlegt von Schwartz a. a. O.

3) S. z. B. Gorg. S. 483 C, und 492 A heisst es auch, dass die Leute das Lob der Gerechtigkeit nicht aufrichtig meinen. Aehnlich Staat S. 344 C. 359 A. 360 D. 364 A, Is. XII 244, Arist. 1399a 30 φανερώς μὲν τὰ δίκαια καὶ τὰ καλὰ ἐπαινοῦσι μάλιστα, ἰδίᾳ δὲ τὰ συμφέροντα μᾶλλον βούλονται, 1162 b 35, Anonymus S. 579, 10 Diels. Isokrates bekämpft den Standpunkt III 59. VIII 31—35. — VIII 139 ὅταν ὁρῶσι τοὺς ἀντοὺς ἀμφοτέρω καὶ δικαιοτάτους ὄντας καὶ μεγίστην δύναμιν κεκτημένους kommt der Demoneice nahe.

4) Für R. II ist das sorgfältig nachgewiesen von Albrecht, Philol. XLIII S. 242—248. Einige andere Anklänge habe ich bereits bemerkt und füge noch hinzu: § 6 vgl. III 3. 4, § 38 vgl. III 43. § 43 (κίνδυνος—ἀδοξία) klingt zu Anfang an Is. XIV 39 an. Dann erinnert τὸ μὲν γὰρ τελευτῆσαι πάντων ἢ πεπρωμένη κατέκρινε, τὸ δὲ καλῶς ἀποθανεῖν ἴδιον τοῖς σπουδαίοις ἢ φύσει ἀπένεμμεν an Demosthenes' Kranzrede 97. Zu καλῶς ἀποθανεῖν vgl. Is. IV 95 (77). II 36, Morawski, De Athenarum gloria, Krakau 1905, S. 11. § 48 vgl. VI 90 (τοῦ βίου ἐπόθεσις). Die Abhängigkeit von Isokrates geht nur wenig über die Reden II. III hinaus; denn ich glaube das Material erschöpft zu haben.

legenheit der Tugend über alle äussern Güter, Schönheit, Reichthum, Kraft, Adel geschildert. Aehnlich zeichnet Aristoteles Fr. 59 die Nichtigkeit der Güter, und Fr. 57 (S. 67, 21 R.)<sup>1)</sup> sagt er: τοῖς γὰρ διακειμένοις τὰ περὶ τὴν ψυχὴν κακῶς οὔτε πλοῦτος οὔτ' ἰσχυρὸς οὔτε κάλλος τῶν ἀγαθῶν ἐστίν, ἀλλ' ὅσῳ περ ἂν αὐταὶ μᾶλλον αἰ διαθέσεις καθ' ὑπερβολὴν ὑπάρξωσι, τοσοῦτῳ μείζω καὶ πλείω<sup>2)</sup> τὸν κεκτημένον βλάπτουσι ἄνευ φρονήσεως παραγεγόμεναι.<sup>3)</sup> τὸ γὰρ μὴ παιδὶ μάχαιραν τοῦτ' ἐστὶ τὸ μὴ τοῖς φαύλοις τὴν ἐξουσίαν ἐγχειρίζειν (vorher ἀπαιδευσία μετ' ἐξουσίας). Besonders beachtenswerth ist der wörtliche Anklang Ps.-Is. § 6 πλοῦτος δὲ κακίας μᾶλλον ἢ καλοκαγαθίας ὑπηρέτης ἐστίν, ἐξουσίαν μὲν τῆ ῥαθυμίας παρασκευάζων . . . ῥύμη δὲ μετὰ μὲν φρονήσεως ὠφέλησεν, ἄνευ δὲ ταύτης πλείω τοὺς ἔχοντας ἔβλαψε.

Diels<sup>4)</sup> hat in Augustins Soliloquia I 17 ein Bruchstück des ciceronischen Hortensius entdeckt: *nullo modo appetendas esse divitias, sed si provenerint sapientissime atque cautissime administrandas* und den Gedanken dem aristotelischen Protreptikos eingeordnet. Daran erinnert § 27 ἀγάπα τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν μὴ τὴν ὑπερβάλουσαν κτῆσιν, ἀλλὰ τὴν μετρίαν ἀπόλαυσιν. Und die dann folgende Mahnung καταφρόνει τῶν περὶ τὸν πλοῦτον σπουδαζόντων μὲν, χρῆσθαι δὲ τοῖς ὑπάρχουσι μὴ δυναμένων lässt sich mit Arist. Fr. 56 οἱ μὲν οὐ χρωῖνται τῷ πλούτῳ . . . οἱ δὲ παραχρωῖνται<sup>5)</sup> . . . in Verbindung bringen. Und wenn

1) Berichtigungen und Ergänzungen zum Texte des Stob. giebt jetzt Oxyrhynchus Pap. IV Nr. 666.

2) πλείω καὶ μείζω (καὶ πλείω καὶ μείζω Tr.) Stob.

3) ἄνευ φρ. παραγένονται Pap., χωρὶς φρ. παραγεγόμεναι Stob. Den obigen Text hat Wilamowitz, G. G. A. 1904 S. 674 hergestellt (<ἐάν> ἄνευ Gr. H.). Die dann folgenden Worte sind erst durch den Pap. wiedergewonnen. — Aehnlich äussert sich Arist. Eth. 1094 b 16. Rhet. 1355 b 6 τοῖσι (die äusseren Güter) γὰρ ἂν τις ὠφελήσειεν τὰ μέγιστα χρωόμενος δικαίως καὶ βλάψειεν ἀδίκως. Pol. 1323 a 38 ff. S. auch Platos Euthydem S. 281 B: ἄρ' οὖν, πρὸς Διός, ὀφελὸς τι τῶν ἄλλων κτημάτων ἄνευ φρονήσεως καὶ σοφίας; κτλ. und Demokrit Fr. 77 D. δόξα καὶ πλοῦτος ἄνευ ξυνέσιος οὐκ ἀσφαλὲς κτήματα. — Zu vergleichen ist auch Ps.-Is. § 7: Tugendbesitz ist πλοῦτος κρείττων, 19 ἡγοῦ τῶν ἀκουσμάτων πολλὰ πολλῶν εἶναι χρημάτων κρείττω und Arist. S. 69, 17 αὐτὴ γὰρ ἡ θεωρία κρείττων πολλῶν ἐστὶ χρημάτων.

4) Archiv f. Gesch. der Philosophie I 479. 480.

5) Vgl. „Philo und die kynisch-stoische Diatribe“ S. 49<sup>1</sup>.

der Rhetor den, der den Reichthum nicht zu nutzen versteht, mit dem Besitzer eines schönen Pferdes vergleicht, der aber nicht zu reiten versteht, so scheint er einen aristotelischen Vergleich umgestaltet zu haben. In dem schon öfter angezogenen Fr. 57 vergleicht Aristoteles den ungebildeten Reichen mit einem untauglichen Pferde, das goldenen Schmuck und kostbares Geschirr trägt.<sup>1)</sup> — Es folgt § 28 *πειρω̄ τὸν πλοῦτον χρήματα καὶ κτήματα κατασκευάζειν· ἔστι δὲ χρήματα μὲν τοῖς ἀπολαύειν ἐπισταμένοις, κτήματα δὲ τοῖς κεκτησθαι<sup>2)</sup> δυναμένοις*. Es ist möglich, dass auch hier eine aristotelische Grundlage anzunehmen ist. Denn Aristoteles liebt das Wortspiel,<sup>3)</sup> und seine Ansichten vom rechten Verhältnisse zum äussern Besitz liessen sich in der Antithese *χρήματα, μὴ<sup>4)</sup> κτήματα* auf eine kurze und eindrucksvolle Formel bringen. — Endlich erinnern beide ihre Adressaten daran, dass die äussere Lebensstellung ihnen den Gewinn einer höheren geistigen Bildung besonders erleichtere:

§ 49 Demonikos und die ihm Gleichgestellten thäten, wenn sie die Tugend vernachlässigten, Arist. Fr. 50 (Teles) *πρὸς Θεμίωνα τὸν Κυπρίων βασιλέα λέγων, ὅτι οὐδενὶ πλείω ἀγαθὰ*

1) Die Stelle ist übrigens im Apophthegma des Sokrates bei Stob. III S. 34, 16 (s. Henses Anm. und Elter, Gnomica homoeomata Nr. 180) und bei Clem. Paed. III 34 benutzt.

2) Mit Recht hat Keil, Analecta Isocratea S. 124. 125 aus Stob. *κεκτησθαι* statt *καῶσθαι* eingesetzt, vgl. Arist. S. 59, 10. 67, 4 R. Platos Euthydem S. 280 D. E.

3) Eth. 1120 a 8 *χρήσις δ' εἶναι δοκεῖ χρημάτων δαπάνη καὶ δόσις. ἡ δὲ λήψις καὶ ἡ φυλακὴ κτήσις μᾶλλον*. 1098 b 32 (Stob. II 50, 12 W.) Pol. 1263 a. 3. Fr. S. 62, 8 (vgl. auch Jambl. Protr. S. 37, 7 P.). Die Vermuthung wird noch wahrscheinlicher dadurch, dass ein ähnlicher Gedanke und Gegensatz sich in Platos Euthydem findet, den ja manche Beziehungen mit Aristoteles' Protr. verbinden: S. 280 D *δεῖν ἄρα . . . μὴ μόνον κεκτησθαι τὰ τοιαῦτα ἀγαθὰ . . . , ἀλλὰ καὶ χρῆσθαι αὐτοῖς· ὡς οὐδὲν ὄφελος τῆς κτήσεως γίνεται*, vgl. 280 E. 282 A. 289 A. [Plato] Kleit. 407 E ff. — Bei Gorgias (Fr. 10 D.) begegnet das Wortspiel zuerst, über sein Fortleben s. Hermes XXV S. 182, Lobeck, Paralipomena S. 58.

4) Blass ist geneigt, das *μὴ* auch bei Ps.-Is. einzusetzen, schwerlich mit Recht. Bei der Annahme eines aristotelischen Vorbildes würde sich auch das bisher übersehene Verhältniss des Teles S. 27, 12 H. zur Demonicea gut erklären: *διὸ καὶ οἱ ἀρχαῖοι ἔλεγον οὐκ ἀηδῶς· ἐφασαν γὰρ τῶν ἀνθρώπων οὓς μὲν χρήματα ἔχειν οὓς δὲ κτήματα· οὓς μὲν γὰρ χρῶσθαι τοῖς ὑπάρχουσιν, οὓς δὲ μόνον κεκτησθαι οὔτε ἑαυτοῖς προοιούμενους οὔτε ἄλλοις μεταδιδόντας*.

gegen sich und ihr Geschick Unrecht. ἡ μὲν γὰρ αὐτοῖς χρήματα καὶ δόξαν καὶ φίλους ἐνεχείρισεν, οἱ δὲ σφῶς αὐτοὺς ἀναξίους τῆς ὑπαρχούσης εὐδαιμονίας κατέστησαν. ὑπάρχει πρὸς τὸ φιλοσοφῆσαι· πλοῦτόν τε γὰρ πλεῖστον αὐτὸν ἔχειν ὥστε δαπανᾶν εἰς ταῦτα, ἔτι δὲ δόξαν ὑπάρχειν αὐτῷ.

§ 46 erhebt der Autor die mit der Tugendübung verbundene ἡδονή als die allein reine und dauerhafte ganz so, wie Aristoteles die mit der Forschung verbundene Wonne im Protreptikos<sup>1)</sup> und in der Ethik preist.

Wenn manche der hervorgehobenen Beziehungen zum Protreptikos<sup>2)</sup> für sich genommen nicht beweiskräftig und zufällig scheinen könnten, so wird ein letztes Zusammentreffen jeden Zweifel an der Bekanntschaft mit dem Protreptikos heben:

§ 19 σοφία γὰρ μόνον τῶν κτημάτων ἀθάνατον. μὴ κατόκει μακρὰν ὁδὸν πορεύεσθαι πρὸς τοὺς διδάσκειν τι χρήσιμον ἐπαγγελλομένους· αἰσχρὸν γὰρ τοὺς μὲν ἐμπόρους τηλικαῦτα πελάγη διαπερᾶν ἕνεκα τοῦ πλεῖω ποιῆσαι τὴν ὑπάρχουσαν οὐσίαν, τοὺς δὲ νεωτέρους μηδὲ τὰς κατὰ γῆν πορείας ὑπομένειν ἐπὶ τῷ βελ-

Jamblich in einer sicher aristotelischen Ausführung S. 62, 9 Rose ἢ δὲ σοφία τῶν μεγίστων ἀγαθῶν Theognis 71 ἀλλὰ μετ' ἔσθλόν ἰὼν βούλευ καὶ πολλὰ μογησάμην καὶ μακρὴν ποσσίν, Κύρην', ὁδὸν ἐκτελέσαι Arist. a. a. O. οὐδὲ δεῖ χρημάτων μὲν ἕνεκα πλεῖν ἐφ' Ἡρακλέους στήλας καὶ πολλάκις κινδυνεύειν, διὰ δὲ φρόνησιν μηδὲν πο-

1) Fr. 52 S. 63 R., vgl. Jambl. 58, 15. 60, 23. 24 (Hartlich S. 255). — § 46 τὰς τέψεις εἰλικρινεῖς καὶ βεβαιότερας ἀποδίδωσι, vgl. Arist. Eth. X 1176 b 20 ἡδονῆς εἰλικρινοῦς. 1177 a 25 δοκεῖ γοῦν ἡ φιλοσοφία θανμαστὰς ἡδονὰς ἔχειν καθαρῳτῆτι καὶ τῷ βεβαίῳ.

2) Auf einer ganz anderen Linie stehen natürlich die schon oben hervorgehobenen Berührungen mit Aristoteles, die sich aus gemeinsamer Benutzung alter Spruchweisheit erklären. Dahin gehört noch § 32 (vgl. 50. 21. 9, oben S. 87) ἀθάνατα μὲν φρόνει τῷ μεγάλωψυχος εἶναι, θνητὰ δὲ . . . Arist. Fr. 27 und 1177 b 31 οὐ χρεὶ δὲ κατὰ τοὺς παραινοῦντας (!) ἀνθρώπινα φρονεῖν ἀνθρώπων ὄντα οἷδὲ θνητὰ τὸν θνητόν. Andere Belege für die Sentenz geben Soph. Trach. 473 und Fr. 531. 321 N., Eur. Alk. 799, Menanders Monost. 1. 173 (= Antiphanes Fr. 289 K.). — § 42 οὕτω γὰρ οὐτ' εὐτυχᾶν ἔσει περιχαρῆς οὔτε δυστυχῶν, vgl. Arist. 1124 a 15 (vom μεγάλωψυχος) οὐτ' εὐτυχῶν περιχαρῆς ἔσται οὔτε ἀτυχῶν περιλυπος. — Aehnlich werden sich die Anklänge von Theophrast Fr. 152 W. (Stob. III S. 207 H.) an § 13 erklären.

τίω καταστήσαι τὴν αὐτῶν δι- | νεῖν μηδὲ δαπανᾶν, vgl. S. 66,  
 άνοιαν. | 17, oben S. 76 und meine Ab-  
 handlung „Philo und die kynisch-  
 stoische Diatribe“ S. 45.

Den schönen aristotelischen Gegensatz vom Erwerbsstreben der Kaufleute und dem Bildungsstreben hat der Rhetor, nicht zum Vortheil des Gedankens, zu einer pointirten Antithese verschärft, wie die formale Antithese der Worte bei ihm öfter den natürlichen Ausdruck des Gedankens verschiebt. Den die See befahrenden Kaufleuten werden die zu Lande reisenden Schüler entgegengestellt, die Form des neuen Gegensatzes an Theognis angelehnt. Man sieht nebenbei, wie sehr es ihm bei der Empfehlung des Bildungsstrebens auf die Frequenz der eigenen Schule ankommt.

Es ist auffallend, dass trotz solcher offenkundigen Beziehungen das Verhältniss unserer Mahnrede zum Protreptikos des Aristoteles bisher verkannt, von Hartlich sogar S. 223 ausdrücklich bestritten ist. Es erklärt sich daraus, dass man sich durch die einleitenden Ausführungen § 3. 4 hat irre leiten lassen: Alle die an ihre Freunde die *προτρεπτικοί* schreiben, unternehmen freilich eine schöne Aufgabe, aber geben sich nicht mit dem höchsten Theile der Philosophie ab. Die aber die Jüngeren lehren, nicht wodurch sie Redefertigkeit gewinnen, sondern einen guten Charakter, stiften mehr Nutzen als jene. Denn jene ermuntern zum *λόγος*, diese bessern den Charakter. Hirzel und Hartlich sehen in den hier als minderwerthig bezeichneten Schriften *προτρεπτικοί* zur Rhetorik, wie sie seit der Sophistik üblich gewesen seien, und sie können ihre Auffassung auf die ersten Glieder der Antithesen *δεινότητα τὴν ἐν τοῖς λόγοις*<sup>1)</sup> und *λόγος* (im Gegensatz zu *τρόπος*) gründen. Aber ob es je so einseitige Ermunterungsreden nur<sup>2)</sup> zur Rhetorik gegeben hat, ist sehr fraglich. Denn auch die Sophisten, denen Rhetorik der Hauptinhalt des Unterrichtes war, wollten doch ihre Schüler zur vollen bürgerlichen Tüchtigkeit erziehen. Dazu kommt, dass der Rhetor die protreptische Schriftstellerei ausdrücklich zur Philosophie rechnet. Und die überscharfen Antithesen des Rhetors hindern nicht die einseitige Ausbildung zur *δεινότης* und zum

1) Es ist übrigens doch zu beachten, dass diese Worte nur als negatives Glied zur Charakteristik der eigenen, nicht positiv zu der fremden Thätigkeit verwendet werden.

2) Darum schon ist § 4 das *μόνον* der vulgata nicht aufzunehmen.

λόγος auch auf die philosophische Dialektik, die ja auch in Aristoteles' Protreptikos entfaltet war,<sup>1)</sup> zu beziehen und den Gegensatz der verstandesmässigen und der sittlichen Ausbildung als den beherrschenden anzusehen. Der Rhetor giebt der vulgären Abneigung gegen die protreptische Richtung<sup>2)</sup> Ausdruck, und den Laienstandpunkt vertritt er auch, wenn ihm die Paränese der Kern der Philosophie ist. So dürfen wir ohne Bedenken annehmen, dass das Compliment und die Polemik § 4 auch Aristoteles gilt und der Rhetor sich einbildet, seinem Protreptikos eine werthvollere Leistung gegenüberstellen zu können. Durch trivialisirende Umsetzung in moralische Paränese vermag er sich einige aristotelische Gedanken nutzbar zu machen. Die Bemerkung, dass die *Προτρεπτικοί* an Freunde gerichtet seien, trifft auf die aristotelische dem Themison gewidmete Schrift zu.<sup>3)</sup> Wie Aristoteles selbst in seinem Protreptikos die Concurrenz mit Isokrates suchte und dessen Standpunkt berücksichtigte, so musste der in der Richtung der kyprischen Reden des Isokrates sich bewegende Rhetor zum Protreptikos des Aristoteles irgendwie Stellung nehmen.<sup>4)</sup>

Endlich ist noch das Verhältniss der Demonicea zu Anaximenes' Rhetorik zu besprechen. Schon öfter ist auf zwei Parallelen hingewiesen:

§ 30 *μισει τοὺς κολακεύοντας ὥσπερ τοὺς ἀπατῶντας· ἀμφοτέρω γὰρ πιστευθέντες τοὺς πιστεύσαντας ἀδικοῦσιν.*

Anax. S. 45, 2 *ὁμοιότατόν μοι δοκοῦσιν οἱ τὰ χρήματα ἀποστεροῦντες τοῖς τὰς πόλεις προδιδούσι ποιεῖν· πιστευθέντες γὰρ ἀμφοτέρω τοὺς πιστεύσαντας ἀδικοῦσιν.*

§ 35 *οὕτω δ' ἂν μάλιστα βουλευέσθαι παροξύνθειης, εἰ*

S. 44, 18 *νοῦν ἔχόντων ἀνδρῶν ἔστι τοῖς τῶν προγεγε-*

1) S. Diels a. a. O. S. 487 ff.

2) S. oben S. 70.

3) Trotz der speciellen Adresse wendet sich der Rhetor an die *νωτέρω* im Allgemeinen: § 4. 5. 19 (6. 15). Ebenso Aristoteles, s. die Zeugnisse bei Rose S. 57 und Eth. 1179 b 8. An die richten sich freilich naturgemäss die *Προτρεπτικοί*, vgl. Is. XV 60. 304.

4) Die wohl nur auf Combination beruhende antike Tradition über Demonikos als Kyprier wage ich in diesem Zusammenhange überhaupt nicht zu verwerthen, s. zuletzt Ed. Meyer, Gesch. des Alterthums V. S. 200.

τὰς συμφορὰς τὰς ἐκ τῆς | νημένων παραδείγμασι χρωμέ-  
 ἄβουλίας ἐπιβλέψεις. | νους πειραῖσθαι διαφνυεῖν τὰς  
 ἐκ τῆς ἄβουλίας ἄμαρτίας.

An ein Spiel des Zufalls zu denken scheint mir ausgeschlossen, und so mögen auch andere Berührungen beider Schriften eine Erwägung verdienen.<sup>1)</sup> Für unsere beiden Stellen ist charakteristisch, dass derselbe längere Wortcomplex beide Male in einen ganz anderen Gedankenzusammenhang gestellt ist. Da die Ideenassociation die Benutzung des einen Autors durch den andern nicht erklärt, wage ich auf eine Möglichkeit hinzuweisen, die das Zusammenreffen am natürlichsten erscheinen liesse, ich meine die Identität des Verfassers. Geistesverwandte sind Anaximenes und unser Rhetor jedenfalls. Beide sind Schulhalter und geben ihr Gemisch von Rhetorik und Ethik für Philosophie. Beide geben den Niederschlag der allgemeinen Bildung, beide haben von Isokrates und Aristoteles Einflüsse erfahren.<sup>2)</sup> Anaximenes hat sein Lehrbuch in der gleichen Form der Ansprache an den Schüler abgefasst, und er hat sich in den Anhängen desselben in der Paränese versucht. Er hat *συμβουλευτικοί* verfasst, in die unsere Schrift sich einreihen liesse. Den Dichtern hat er ein besonderes Studium zugewandt, das die Fülle der einflussenden Reminiscenzen in der Paränese erklären würde. Auch er liebt das Uebermaass gorgianischer Antithesen und Klangmittel. Die Art, wie der Verfasser der Paränese ältere Spruchweisheit paraphrasirt, erinnert an Anaximenes' Verfahren in der Rede gegen Philipps Brief. Beide decken die Armuth an eigenen Gedanken durch die Ausnutzung ihrer Vorlagen.

1) Für sich betrachtet wären sie ohne Bedeutung: Anax. S. 15, 9 *προσῆκει τοὺς νείῃς μιμῆσθαι τὰς τῶν πατέρων πράξεις* vgl. § 11, S. 20, 15 *οἶκ εἰκὸς τοὺς θεοὺς χαίρειν καὶς δαπάναις τῶν θυομένων* vgl. § 13. Bei beiden (Anax. S. 19, 6. 101, 20, Dem. § 13) findet sich die auch sonst häufige Vorschrift, dem religiösen Brauche der Vaterstadt zu folgen. Anax. S. 67, 9 (*δεινότητι . . . εἰσηγήσεσθαι*) vgl. § 4. Anaxim. S. 74, 17 und § 9 *οἰκείον παράδειγμα*. Anax. S. 99, 24 *ἐὰν οἷς ὁμολογεῖς ἐμμένης* (vgl. 104, 1 und Dem. § 13 *τοῖς ὅρκοις ἐμμένων*) *καὶ διαφυλάττης φίλου τοῦς αἰτοῖς διὰ παντὸς τοῦ βίου* vgl. § 24. Anax. S. 100, 10 *ταχέως μὲν οἷν ἐπιτελέσεις*, vgl. § 34 *ἐπιτελεῖ δὲ ταχέως τὰ δόξαντα*. Anax. S. 14, 13 *κρήματα κτήματα*, vgl. oben S. 94.

2) Die kynischen Einflüsse wage ich nicht geltend zu machen. Denn was Dyroff a. a. O. als kynisch in Anspruch nimmt, gehört bereits zum Gemeingut ethischer Gedanken. Herakles als Tugendmuster (S. 50) kennt auch Isokrates: V 109. 110. 132.

Verstärken lässt sich die Vermuthung noch durch die Uebereinstimmung der Paränese mit dem S. 12. 13 erwähnten Bruchstücke des Anaximenes, in dem es heisst: τὰς μὲν ἀπὸ τῶν βρωτῶν καὶ ποτῶν καὶ ἀφροδισίων ἡδονὰς γινομένας ἰδεῖν ἔστιν οὐχ οὕτως εἰς τὸ παραχαρῆμα εἰφραϊνούσας ὡς ὕστερον λυπούσας, ἢ δὲ περὶ τοὺς λόγους ἡδονή...<sup>1)</sup> Ich hebe aus der Ausführung desselben Gegensatzes (s. S. 89) in der Dem. § 46. 47 besonders die Worte hervor: κάκει μὲν πρότερον ἡσθόντες ὕστερον ἐλυπήθησαν, ἐνταῦθα δὲ μετὰ τὰς λύπας τὰς ἡδονὰς ἔχομεν. Auch das Bruchstück bei Stob. 97, 21 klingt an § 29 an. Endlich hat der Sprachgebrauch der Demonicea und der Rhetorik manches gemeinsam.<sup>2)</sup>

Aber mit dem allen soll mehr als eine Möglichkeit nicht behauptet sein. Denn das Vergleichsmaterial ist bei der Verschiedenheit der Litteraturgattung naturgemäss gering. Und die Schulrhetorik nivellirt ja überhaupt die Persönlichkeiten, ihre Zöglinge sind vielfach wenig verschiedene Vertreter eines gleichartigen Typus. Mit grösserer Bestimmtheit möchte ich behaupten, dass die Paränese dem vierten Jahrhundert angehören muss. Sie zeigt vortrefflich, was die Rhetoren, die es mit dem isokratischen philosophari paucis hielten, unter Philosophie verstanden, was sie von der höheren griechischen Geistesbildung gebrauchen konnten. Solche Popularphilosophie ist stets der Niederschlag der Zeitbildung. Darum wird die Quellenanalyse der Demonicea die zeitliche Ansetzung ermöglichen. Isokrates' „Philosophie“ setzt vor allem die Sophistik und

1) Es geht vorauf τσοῦντῳ βεβαιότερον αὐτοῖς (den Greisen) ἰπάρχει (so schreibe ich statt παρέχει) τὸ λέγειν τί χρήσιμον τοῖς ἄλλοις καὶ παρ ἑτέρων αὐτοῖς ἀκοίειν. Die ethischen Bruchstücke des Anaximenes wird man am besten einer paränetischen Schrift zuschreiben.

2) D. § 5 ὧν χρῆ... ὀρέγεσθαι A. 13, 20, 23, 13 ὧν μὲν οἶν ἐρέγεσθαι δεῖ. D. § 13 εὐσέβει τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς § 27 τὰ περὶ τὴν ἐσθῆτα A. 21, 11 τὰ περὶ τοὺς θεοὺς. D. § 13 und A. 25, 16 χρημάτων εὐπορία (ebenso 14, 15 nach Fuhrs Emendation χρημάτων). D. § 5 μέλλομέν σοι συμβουλεύειν, ähnlich A. 52, 4. D. § 34 die bei A. sehr beliebte Verbindung καταφανῆ ποιήσεις. D. § 34 βουλευέου... ἐπιτελεῖ A. 33, 6 μηδὲν ἐπιτελεῖν τῶν βουλευθέντων. D. § 17 A. 50, 22 παραντίκα (nicht bei Is.). D. § 31 τραχέως ἀπαντῶν A. 52, 3 μηδεὶς ἀπαντόση μοι δίσκολος (δυσκόλως Spengel). D. § 16. 44 συνειδήσεις und εἰδήσεις A. 84, 23 εἰδήσομεν. D. § 37 ἐκ τῶν κοινῶν ἐπιμελειῶν (Aemter) A. 23, 27 κοινῆς (Sp. πολιτικῆς) κατασκευῆς. D. § 12 ἐγὼ σοι πειρώσομαι vgl. S. 7<sup>1</sup>. A. 18, 10 συμβουλία s. S. 83, über καλοκαγαθία S. 79<sup>2</sup>.

die sokratische Ethik voraus. Auf unsern Rhetor hat daneben Isokrates einen starken Einfluss ausgeübt, und er polemisiert gegen Aristoteles wie gegen einen lebenden Concurrenten der Popularphilosophie, ohne sich doch der Wirkung seines Protreptikos entziehen zu können. Dagegen weist weder die Sprache noch der Gedankengehalt Einflüsse auf, die die Schrift in hellenistische Zeit herabzudrücken nöthigten. Und doch hätte ein Rhetor des dritten Jahrhunderts die stoische Philosophie nicht ignoriren können. Nur eine beachtenswerte Instanz ist geltend gemacht worden, die die etwas spätere Ansetzung empfehlen könnte, eine Uebereinstimmung mit einem Wort des Bion:

Bion bei Stob. Flor. 46, 23: <i>Βίων ἔφη δεῖν τὸν ἀγαθὸν          ἄρχοντα παύμενον τῆς ἀρχῆς          μὴ πλουσιώτερον ἀλλ' ἐνδοξό-          τερον γεγονέναι.</i>	§ 37 ἐκ τῶν κοινῶν ἐπιμε- λειῶν ἀπαλλάττου μὴ πλουσι- ώτερος, ἀλλ' ἐνδοξότερος.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------

Hoess (a. a. O. S. 11) nimmt Benutzung des Bion in der Paränese an. Aber der Zweifel, den Hense<sup>1)</sup> andeutet, scheint berechtigt. Wenn wir dem Lemma trauen dürfen, könnte starke Verkürzung eines von Bion gegebenen Citates vorliegen. Aber auch der Zweifel am Lemma und die Möglichkeit einer vielleicht schon vor Stobäus liegenden Trübung der Tradition scheint nicht ausgeschlossen; denn nur durch ein Wort des Solon getrennt geht ein Citat der unmittelbar vorhergehenden Worte der *Demonicea* voraus.

Unsere Sammlung von Maximen, eine Art Anthologie, die die Namen der Gewährsmänner unterdrückt, steht nicht einzig in ihrer Zeit da. Wohl schon dem fünften Jahrhundert gehört das epicharmische Lehrgedicht an. Wenig später, scheint es, hat die Sammlung der Theognidea schon im wesentlichen ihren jetzigen Bestand gewonnen; die Schriften des Antisthenes und des Xenophon über Theognis bezeugen das Interesse der Zeit an dem Dichter. Xenophon lässt den Sokrates mit seinem Schülerkreise schöne Gnomen der alten Weisen zusammensuchen.<sup>2)</sup> Isokrates redet II 43. 44 von der Möglichkeit, dass jemand aus Hesiod, Theognis, Phokylides eine Auswahl von Gnomen treffe. Plato bezeugt die Sitte,

1) Teletis reliquiae S. LXX.

2) Mem. I 6, 14, vgl. IV 2, 9. I 2, 56.

dass manche Lehrer aus den Dichtungen Hauptstücke herausheben und ein so geschaffenes Ganze dem Jugendunterrichte zu Grunde legen.<sup>1)</sup> Die prosaische Paränese paraphrasirt die alten Sprüche, und dann prägt die neuere Comödie die alte Spruchweisheit in immer neuen Formen und fein pointirten Wendungen aus. Auf das höhere Niveau historischer Forschung wird dies Interesse durch Aristoteles gehoben. Die volkstümlichen Traditionen, die Gedanken der alten Dichter, Theologen, Weisen beschäftigen ihn als älteste Zeugnisse der Entwicklung des menschlichen Denkens. Seine Vorliebe für gnomische Kernworte, die er bald citirt, bald stillschweigend benutzt, haben wir an mehreren Beispielen kennen gelernt. Im Dialoge *Περὶ φιλοσοφίας* behandelt er ausführlich die gnomischen Aufschriften des delphischen Heiligthums. Er begründet die Litteratur über die Sprichwörter.<sup>2)</sup> Sein Schüler Aristoxenos sammelt die pythagoreischen Sprüche, Demetrios die der sieben Weisen.

In den Florilegien, die für die hellenistische Zeit mit Sicherheit vorauszusetzen sind, setzt sich diese Entwicklung fort. Die Paränese aber mit der scharfen Prägung der Gnomen und ihrer losen Aneinanderreihung hat auf Epikur gewirkt und der Diatribe manche Gedanken und Formen vermittelt.

---

1) Ges. 811 A (Reitzenstein, Epigramm und Skolion S. 71. 72), vgl. Aeschines III 135 *διὰ τοῦτο γὰρ οἶμαι παῖδας ὄντας ἡμᾶς τὰς τῶν ποιητῶν γνώμας ἐκμανθάνειν, ἐν' ἄνδρες ὄντες αὐταῖς χρώμεθα*. Plato, *Lysis* 214a *οὔτοι* (die Dichter) *γὰρ ἡμῖν ὡσπερ πατέρες τῆς σοφίας εἰσὶ καὶ ἡγεμόνες*. Aeschines, dem Demosthenes wider seinen Brauch in der Gesandtschaftsrede auf das Gebiet folgt, und Lykurg rechnen mit ihrer Vorliebe für Dichtercitate auf die Schülerreminiscenzen der Hörer.

2) Den Zweck dieser Forschung begreift der Isokrateer Kephisodor (Athen. S. 60 E) ebenso wenig wie Isokrates den der Sammlung der *πολιτείας* und *νόμοι*. Eine Komödie des Antiphanes war *Παροιμιαί* betitelt.